

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0086

LOG Titel: XIII. Stück

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Honestum
ipsum si
oculis cer-
neretur,



mirabiles
amores ex-
citaret sa-
pientia.

Cicero.

Fremmüthige Nachrichten
Von
Neuen Büchern, und andern zur
Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XIII. Stück. Mittwochs, am 26. Mertz. 1749.



rescia. Der gelehrte Herr Cardinal Quirini hat allhier einen Brief an den Göttingischen Gottesgelehrten, Herrn D. Feuerlin, drucken lassen, worinnen er ihm theils von seinen gelehrten Arbeiten, womit er anjetzo beschäftigt ist, einige Nachricht giebt, theils von der Hagenbuchischen Auslegung des Brescianischen Diptychi redet. Zugleich sucht er den Pabst Paulum den dritten gegen die Beschuldigung derer, so von der Catholischen Kirche entfernt und getrennet sind, zu vertheidigen, und glaubt, daß man die Bemühung des Pabstes vor die Religion auch unter andern aus des-

sen im Jahre 1542. bekannt gemachten Sendschreiben von der rechten Art zu predigen beweisen könne. Dieses an sich gar merkwürdige Stück hatte Herr Jos. Anton Sarius in der Ambrosianischen Bibliothek zu Meyland gefunden, und dem Herrn Cardinal mitgetheilet, welcher es hier ganz abdrucken lassen. Er macht ferner gegen Herrn Schelborns Brief, worinnen er unter andern getadelt hatte, daß der Pabst den Vorschlag der Churfürsten wegen Verbesserung der Kirchen-Zucht nicht angenommen, einige Einwürfe, und kommt alsdenn auf Herrn Breitingers vor kurzem herausgegebene Schrift de antiquissimo Turicensis Bibliothecæ Græco Psalmorum libro in membra-

na purpurea, oculis aureis ac literis argenteis. Er verspricht, daß er, diesem Gelehrten zu gefallen, das berühmte Vaticanische Manuscript genau durchgehen, und die abweichenden Les-Arten auszeichnen wolle. Des gelehrten und in den Alterthümern hoch-erfahrenen Herrn Hagenbuchs Untersuchung des Brescianischen Diprychi rühmet er gleichfalls, und man kan sich davon um so viel mehr versprechen, da der Herr Cardinal dasselbe von neuem, und zwar viel richtiger, als es in dem Venetianischen Tage-Buche abgeflochen ist, in Kupfer bringen lassen.

London. Losborne verkauft: A Letter to Martin Folkes, Esq. President of the Royal Society, concerning the Rise and Progress of Astronomy amongst the ancients. in groß 8vo, 21. halbe Bogen. Diese Abhandlung von dem Ursprunge und Fortgange der Astronomie bey den Alten ist mit so vieler Belesenheit, Einsicht, und Urtheile abgefaßt, daß es zu wünschen gewesen wäre, der Verfasser, Herr Joh. Costard hätte sie in einer Sprache, so allgemeiner, als die Englische ist, abgefaßt. Er lehret zuvörderst, daß man insgemein davor halte, die Egyptier und Babylonier wären die ältesten Völker, so sich um den Lauf des Himmels bekümmert, und darüber ihre Anmerkungen gemacht hätten. Josephus, der nicht leicht etwas, so zum Ruhme seines Volkes gereichen kan, vergessen hat, stehet in den Gedanken, daß die Nachkommen Seths ihre Untersuchungen von dem himmlischen Heere auf die bekanntesten Seulen, davon die eine von gebrochenen, die andere von gebrannten Steinen verfertigt war, den Nachkommen zum Besten geschrieben hätten. Nach der Sündfluth hat, wie gedachter Geschichtschreiber miß, Abraham die Kenntniß der Bestirne nach Egypten gebracht, ja sein Vater Terah hatte bereits Talismane, so unter gewissen Constellationen gemacht werden mußten, verfertigt. Gleichwie nun die Egyptier ihre Nation vor die älteste unter allen auf dem Erdboden ausgeben; so darf man sich

nicht wundern, daß sie ebenfalls von dem Laufe der Sonne und Sterne gewisse fabelhafte Umstände angeben, ihr undenkliches Alter dadurch glaubwürdiger zu machen. Der Verfasser bringt bey solcher Gelegenheit einige schöne Gedanken vom Oro, Osiris, Nilus, und andern Egyptischen Göttern, denen man die erste Anweisung zur Weltweisheit zugeschrieben, an, und zeigt, daß die Egyptischen Priester vor daß Aufnehmen und die Erhaltung derselben grosse Sorge getragen. Die Babylonier hatten, wie aus einer Stelle des Epigenis bey Plinio erhellet, ihre astronomischen Anmerkungen von 720. Jahren her auf Ziegel-Steinen geschrieben, um solche desto sicherer auf ihre Nachkommen zu bringen; wobey der Verfasser zeigt, wie man die grosse Menge von Jahren, so dieses Volk gezehlet, eigentlich annehmen und verstehen müsse, ingleichem was der Tammuz, dessen Erwehung gethan, eigentlich vor eine Gottheit gewesen. Nachdem er ferner von dem Ursprunge der Astronomie bey den Chaldäern gehandelt, so kommt er auf die Griechen, zeigt, wie dieses Volk zu den Zeiten des Zugs der Argonauten, und des Trojanischen Krieges, auf diese Wissenschaft sich zu legen angefangen, was Valamedes vor Verdienste um dieselbe gehabt, daß Thales zuerst die Sonnen-Finsternissen berechnet, Anaximander die Figur der Erde zuerst bestimmt, Pythagoras aber, Eudorus, Archimedes, und Ptolomäus, die astronomischen Wissenschaften durch neue Entdeckungen zu einem größern Grade der Vollkommenheit gebracht.

Leipzig. Der Julius a. p. von den Novis Actis Fruditorum enthält folgende Artikel: 1) Histoire generale d'Allemagne, par Monf. Josef Barre. Tome I. & II. a Paris, 1748. 4to, 6. Alphabet 20. Bogen; 2) Coluthi Raptus Helenæ, ex recens. & cum Notis Jo. Dan. a Lennep. Leovardix, 1747. gro 8vo, 1. Alph. 1. Bogen; 3) Ragionamento di Gio. Brunacci sopra il titolo di Canonici

Canonicheffe nelle Monache di S. Piedro. In Padua, 1745. 800, 5. Bogen; 4) *Petri van Mufehenbroek* Institutiones Logicæ. Lugduni Bat. 1748. 800, 13. Bogen; 5) Versuche und Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig, erster Theil. Danzig, 1747. groß 4to, 3. Alvb. 6. Bogen, 8. Kupfer-Tafeln; 6) *Miscellanea Lipsiensia nova*. Vol. V. Pars III. Leipzig, 1741. 800, 12. Bogen; 7) *D. Caroli Ferd. Hommelii* Propositum de novo Syltemate Juris naturæ & gentium ex sententia veterum Jctorum concinnando. Lipsiæ, 1747. 800, 12. Bogen.

Weisenberg. Joh. Zacharias Fleischer hat gedruckt und verlegt: Saft und Kraft des sehr Schwehren und in Redens-Arten kurzgefaßten Propheten Hosea, bestehend in einer Erklärung, auserlesenen Proloquis, Exordis, lehrreichen Propositionen jeder Verse, auch sonderlichen Doctrinal-Moral-und philosophischen Anmerkungen über alle Capitel und Verse aufs fleißigste verfaßt. Zweytes Stück. Dieses stellet dar Cap. II, 1, 13. nebst dem Leben Cyrilli Alexandrini, und des Moiss Alsheichs, wie auch Ursachen, welche einen Hof-Prediger in Ungnade setzen, wohlmeinend ans Licht gestellet von M. Joh. George Terne, Pfarrer in Königs-hofen, in 8vo, 8. Bogen. Der Leser wird den Innhalt dieses Stückes aus der Aufschrift übersüßig erkennen, und wir können nicht läugnen, daß der Verfasser allen Fleiß angewendet, den Innhalt mit dem Titel in eine richtige Uebereinstimmung zu setzen, und seinen Herrn Amts-Brüdern und angehenden Predigern einen redlichen Dienst zu erweisen. Der vorausgeschickte Unterricht von dem Hof-Prediger-Leben ist sehr gut und überaus practisch gerathen.

Paris. Unter dem Titel *Monomotapa* ist in Paris gedruckt: *Les bijoux indiscrets*; eine prosaische Satyre in ein Märchen von der Art eingekleidet, von welcher der junge *Ercebillon* einen grossen Reichthum besitzt.

Man kan nicht leugnen, daß ein ungemeiner Witz darinnen liegt: aber dieser liegt auch unter dem unsätigsten Zeuge verdruckt. Witz ohne Wohlstand sollte niemals in Ruf kommen. Ein Verfasser, der das Wohlständige aus den Augen setzet, verräth eine zu grosse Verachtung des menschlichen Geschlechtes, und eine allzu hohe Meinung von ihm selbst, und mit diesen beyden Eigenschaften kan man schwerlich einen Nahmen bekommen. Wie groß ist der Unterschied zwischen dem Witze des Cervantes und des Rabelais? *Ercebillons* Witz ist ganz nahe mit des Rabelais verwandt. Er weiß, wie derselbe, die Kunst, alle Weisheit, alle Gelahrtheit, und leider! die Tugend selbst mit Scherzke, Gelächter und Gesbötze zu behandeln. Aber wenn man seinen Witz in diesen Stücken loben will, so kan es nicht anderst als mit Nachtheil seines Herzens geschehen. Wenn man ihn leidet, so leidet man ihn wie einen Uebelthäter, dem man um einiger Dienste willen das Leben geschenkt hat. Man hat ihm nur allzuviel zu verzeihen, bevor man ihm Gehör geben kan. Der Mensch muß nicht viel Stolz haben, und der Kunst-Richter wenig Eckel, welche seine unanständigen Reden nicht beleidigen. Ist es denn möglich, daß ein Werk von dieser Art Witzes in einem andern Lande, als in einem Bötien Veyfall finden kan? Eine Nation von weisen Leuten würde sie herzlich verachten; Aber man weiß doch, daß seit einiget Zeit mitten in Paris

Le beau monde fait des paneins
Et les beaux esprits des charrades.

Und wenn man erst über die Schranken hinaus getreten hat, wie viele Abwege siehet denn der eigenwillige Geschmack nicht vor sich?

Le goût barroque a mille ecarts
Qui font soupirer la nature.

Daher kömmt es auch, daß *Ercebillons* muthwilliger Witz in dem höflichen und sonst Ge-schmack,

schmack-reichen Davis, in welchem les Moeurs, das strenge, das feine Buch, geschrieben, aber auch verbrandt worden, Leser, Bewunderer, Freunde und Nachahmer findet. Ist zu haben um 1 fl 12 kr.

Halle. Hiesiger berühmter Lehrer der Welt-Weisheit, G. Fr. Meier, hat bey Hemmerden drucken lassen: Beurtheilung des Helden-Gedichtes, der Messias. 4. Bogen in 8vo, 1749. Der Herr Professor ärgerte sich sehr, daß ein so vortrefliches Gedicht, welchem er seinen Rang unmittelbar nach der Ilias und der Aeneis anweist, noch in keinem gelehrten Tage-Buche der Deutschen angepriesen worden. Er meint, daß die Deutschen Kunst-Richter von den Schweizerischen, die er von den Deutschen unterscheidet, zu schande gemacht würden, welche letztern schon bey verschiedenen Gelegenheiten dem Gedichte auf den Messias das ausnehmende Lob, das ihm gebühret, mit einem gerührten und begierigen Herzen mitgetheilt haben. Er meint, dieses Gedicht verdiente eine allgemeine Anpreisung, nicht allein wegen der starken und prächtigen Poesie des Verfassers, sondern auch wegen des gottseligen und göttlichen Inhaltes, inmassen dieser Poet zur Befestigung der Christlichen Religion mehr thue, als mancher Gottes-Gelehrter, welcher seinen Glauben auf die allerorthodoxeste Art vertheidiget. Einigen Nachrichten gemäß, die ich aus Deutschland empfangen habe, wird Herr Prof. Meier nicht lange mehr Ursache haben, über die Nachlässigkeit seiner Landesleute in der Anpreisung dieses poetischen Werkes zu klagen, nachdem die angesehensten Männer, und selbst vornehme Gottes-Gelahrte in procinctu stehen, ihm das verdiente Lob öffentlich wiederfahren zu lassen. Einer von diesen letztern schreibt mir hierüber mit diesen Worten: Je ne trouve point d'efforts mieux employés que ceux qu'on fait à la clarté des lumieres de la revelation pour envisager la manifestation de notre divin Sauveur dans les vües de Dieu. L'exemple que nôtre poete nous en donne a surpassé mon

attente. Je suis bien moins sensible à l'honneur qu'une production de cette force fait à la nation germanique, que je le suis à la gloire qui en revient à la vraie religion qui en est le centre. Le Messie de Monf. Clopestoc, qui pourroit bien s'être caractérisé en la personne de Lebbée, sera toujours un temoignage des verités divinement revelées contre le mauvais goût de la génération tortüe & perverse, impie & profane, parmi laquelle nous vivons. Dem Leser kan doch nicht zuwider seyn, daß ich hier einige Züge aus dem Character des Apostels Lebbäus ausschreibe, unter welchem Herr Klopstok nach dem Einfall dieses Gottes-Gelehrten sich selbst geschildert hat:

Jener blasse verstummende Jüngling, sprach
 Elim ist weiter,
 Ist mein auserwählter Lebbäus. So zärtlich
 und fühlend
 Als die Seele des stillen Lebbäus sind wenig
 erschaffen.
 Da ich aus jenem Gefilde sie rief, wo die
 Seelen der Menschen
 Vor des Leibes Geburt sich selbst noch unbekannt
 schweben,
 Fand ich sie im Trüben nächst einer rinnenden
 Quelle,
 Die wie von fern her weinende Stimmen
 langauschend ins Thal floß.
 Dort vernahm sie den traurigen Ton mit
 schwacher Empfindung,
 Doch blieb dieses zwar leise Gefühl der
 traurigen Stimmen
 Mächtig genug die erste Gestalt der Seele
 zu bilden. —
 Also bracht er bey jeglicher Thräne, die
 Freunde vergossen
 Zärtlich gerührt, bey dem leichtesten Schmerz
 der Menschen empfindlich
 Seine wehmüthige Jugend-Zeit hin. —

Der Herr Professor Meier hat dem ärgsten Stillschweigen wegen dieses göttlichen Gedichtes abzuhelfen sehr wol gethan, daß er den Anfang gemacht hat, seine Landesleute

bedeute aufzuwecken, damit sie mercketen, daß ein Messias vorhanden ist. Da er in seiner Beurtheilung lauter vortrefliches vor sich fand, so bekam dieselbe die Gestalt einer bewundernden Lob-Rede. Doch giebt er auch hier und dar Gründe für seine Bewunderung; an einem Orte hat er ihn auch halb fürchtensam getadelt. Er meint, des Abbadonaa Character sey unwahrscheinlich, oder der Richter müßte ihn aus der Hölle erlösen. Abbadonaa selbst scheint sich doch nichts mehr als eine Linderung der Qual zu versprechen. Wiewol er die Allmacht und Gerechtigkeit des Höchsten, die Gottlosigkeit und Thorheit des Abfalles und die Eitelkeit der Anschläge wider den Messias erkennt, so ist dieses alles doch mit einer Verzweiflung begleitet, in welcher er dem Tage seiner Schöpfung suchet, er hat alle Hoffnung auf die Güte Gottes verlohren, er siehet Gott für den Verderber der Wesen an, und wirkt ihm vor, daß er sie ohne ihr Wollen erschaffen hätte. Das ist gewiß sehr teuflisch, und Abbadonaa müßte noch viele und grosse Schritte in seiner Bekehrung nach den wenigen ersten thun, wenn er den Voeten vermögen wollte ihm den Himmel zu eröffnen. Und wie durfte er ohne einen Versöhner Anspruch darauf machen? Alles was dieser unselige Geist, der nur unter den Bewohnern der Hölle der bestgestante ist, und gefallen bleibt, wiewol er die Thorheit des Falles bereuet, und über den Jammer, den er sich dadurch zugezogen hat, wehklaget, fodern kan, oder ein Criticus für ihn fodern kan, ist Strafe und Wein in einem geringern Grade, der mit dem Grade seiner nur in Absicht auf andere gefallenen Engel geringern Schuld in dem rechten Verhältniß steht. Abbadonaa ist zur Beherrschung des Messias in dem Gedichte, und wir werden ihn in dem Verfolge des Werckes weinen sehen, daß der Messias nicht auch sein Messias ist.

Was der Herr Prof. Zärte des Abdiels gegen seinen Bruder nennt, welche man ohne Verdruß nicht betrachten könne, ist nichts mehr als Entfernung der stand,

haften Engel von den Abtrünnigen, deren Nahmen in dem Buche des Lebens ausgetilget sind, also daß Abbadonaa kein Recht auf den süßen Bruder-Nahmen behalten hat. Es ist ganz verständig vorgestellt, daß Abdiel den Abbadonaa nicht wahrgenommen habe, weil er unverwandt nach der Welt des Schöpfers gesehen, dem er getreu geblieben ist; und wenn er ihn wahrgenommen daß er ihn in seiner verfinsterten Gestalt nicht so gleich erkannt habe.

Endlich schließt der Herr Prof. wenn anstatt des Teufels ein ruchloser Mensch, der noch Gnade zu hoffen hat, des Abbadonaa Rolle spielte, so wäre diese ganze Stelle ein Meisterstück. Aber wie viel starke Gedanken, welche wunderbare Vorstellungen müßte man austreichen, wenn man hier die Personen verändern würde? Es würde und müßte dann eine ganz andere Rolle herauskommen, von der ich gerne zugebe, daß sie noch sehr rührend und sehr seltsam seyn könnte, aber die doch nimmermehr so wehmüthig, so stark werden könnte, als die Scene der gegenwärtigen Personen ist. Ein gefallener, ein verdammter Mensch hat kein solches Andenken ehemals empfundener Glückseligkeit und bessener Herrlichkeit zu bejammern, wie ein gefallener Engel. Die Rolle des Abbadonaa ist so erstaunlich, daß ein billiger Kunst-Richter sie nicht allein verzeihen, sondern loben würde, wenn sie auch gleich auf eine Unwahrscheinlichkeit oder Ungeheimtheit aufgeföhret wäre. Aristoteles hat sich über dergleichen Erdichtungen erklärt: doch unsere Rolle des Abbadonaa ist von diesem Fehler frey.

Stockholm. Bey Salvius ist zu haben; SVEA RICCES HISTORIA, oder Historie des Königreichs Schweden, von seinem Anfange bis auf die heutigen Zeiten, geschrieben auf Befehl Ihro Königl. Majestät, und der Stände des Reichs, durch Olaus Dalin, erster Theil, in 4to, 1747.

Unser Zweck ist, indem wir dieses schätzbare Werck bekannt machen, dadurch die Gelehr-

Gelehrten aufzumuntern, durch eine würdige Uebersetzung desselben Nutzen der deutschen Welt mitzutheilen. Anno 1743. wurde dem Herrn Dalin von den Ständen von Schweden aufgetragen, eine vaterländische Historie zu schreiben, man brauchte seine Feder, das Angedenken der Nordischen Helden zu verehigen, weil er einer von den besten Schwedischen Scribenten ist, und der Argus, den er geschrieben, mit einem allgemeinen Beyfalle aufgenommen worden.

Herr Dalin sammelte und durchlase hierauf mit grossem Fleisse die alte und neue Historie seines Vaterlandes, und die Lieder, worinnen die ältere Geschichten von Schweden alleine enthalten sind. Die Einfachheit der Schreib-Art und der Gedanken vertheidiget sie wider das allzustrenge Urtheil des Herrn von Leibniz, der sie gänzlich vor fabelhaft haltet. Die Sammlungen des Barons von Rolans und des Grafen von Bielke sind ihm sehr behülfflich gewesen, wie auch die Nachrichten des Herrn Wilde, und ob schon er aus Mangel rechter Scribenten, und der Zeit-Rechnung, die Thaten der berühmten Männer nicht in eine vollkommene Ordnung setzen können, so hat er es doch so nahe gebracht, als es möglich gewesen. Er hat auch die angebohrnen Vorurtheile der Nordischen Völker abgelegt, und von seiner Historie eine Zeit von 2000. Jahren ausgeschlossen, die der Wis-reiche Rudbeck dem Schwedischen Reiche zu viel gegeben. Seine Historie fänget eigentlich erst nach der Geburt Christi an. Wie könnte sie älter seyn, da diese grosse Halb-Insel nur ohngefähr 400. Jahr zuvor entstanden ist. Der Leser wird sich darüber verwundern, einige glauben nicht, daß ein Land älter sey als das andere, und daß neue Länder auf dem Erdboden entstehen, allein sie betriegen sich, denn es ist gewiß, daß schon viele Länder, die einten eber, die anderen später, aus dem Meer hervorgekommen. So ist Egypten entstanden, wie es Herr Shavv beweiset, und daß es mit Schweden die gleiche Bewandniß habe, kan man aus dem folgenden Gryn-

de herleiten. Das Meer ziehet sich beständig von den Küsten zurück, und da man sein Abnehmen, und das Land, so es zurück läßt, gemessen, so hat man gefunden, daß es Jährlich um einen halben Zoll fällt. Dieses machet in 100. Jahren 50. Zölle, in 40. Jahrhunderten 2000. Zölle, hiemit wäre das Meer nach der Sündfluth 166. Schuhe höher als jetzt, und bedeckte folglich die Thäler von Schweden, also daß nichts als die Berge aus dem Meere hervorragen, und eine unzählbare Menge Inseln ausmachten, daher kommet die grosse Anzahl Muscheln, die man in den Felsen von Schweden findet, die Nester auf den Hügeln, und die Ueberbleibsel von zerschmetterten Schiffen auf den Bergen.

Herr Dalin fänget sein Werk mit einer kurzen Historie der Scythien an, welche er vor die Stamm-Väter der Schweden hält, er saget, sie haben zu verschiedenen Zeiten die Ufer des Tanais verlassen, um sich in den stillen Inseln von Norden niederzulassen, die, wie er glaubet, vor alten Zeiten wärmer gewesen, welches ziemlich wahrscheinlich ist, dann das Eis nimmet bey dem mitternächtlichen Pole allzeit zu, und machet ganze Inseln und Länder, so zu einer ewigen Quelle von kalten Winden dienen, die die angränzenden Länder immer kälter machen. Der Verfasser meynet, die öftern Einfälle ihrer Feinde haben die Scythien zu diesen Reisen bewogen. Inda Ilyrse sendete bey dem Einfall des Darii die Weiber und Kinder seiner Unterthanen gegen Norden, auch in den nachfolgenden Zeiten, da sie von dem Philippus und dem Alexander überwunden, und durch die siegreichen Waffen des Pompeji und des Trajani erschreckt worden, schickten sie von Zeit zu Zeit Colonien in das sichere und ruhige Scandinavien, der Weg war sehr leicht, dann Rußland war noch gänglich mit dem mitternächtigen Meere bedeckt, welches damals nach einer uralten Tradition bis an das Caspische Meer gieng, und die Scythien machten diese Reisen auf kleinen Rähnen, welche man auf einem so niederen Meerz

Meere wohl gebrauchen könnte. Im übrigen sind dieses nur wahrscheinliche Muthmassungen des Verfassers, dann unter dem Nahmen Norden ist nicht eigentlich ein Land verstanden, welches so weit von den Canais und Hypanis entfernt ist, wie Schweden.

Herr Dalin glaubet, die Bodineh und die Neuren seyen die Scytischen Völker, so Scandinavien bevölkert, die ersten haben sich in Schweden bey den Bergen von Seeberg, welche schon damahls aus dem Meere hervor sahen, niedergelassen. Die Neuren aber, die Nachkömmlinge der 10. Stämmen Israels bewohnten Finnland, dessen Sprache der Hebräischen sehr ähnlich ist, diese Völker gaben dem Lande ihrer Voreltern den Nahmen Forhem, und Scandinavien den Nahmen Nianhem, oder neue Wohnung. Schweden aber (Suevige) hat seinen Nahmen von dem Meere (Sea-sic) erlanget, aus welchem es nach und nach hervor gekommen. Diese Etymologien sind bey den Nordischen Scribenten sehr gebräuchlich.

Die grossen Wälder von Norden, und das Meer, welches diese Inseln umgab, waren vor diese Völker, welche an eine einfältige und wilde Lebens-Art gewohnt waren, ein bequemes und gutes Vaterland, sie vermehrten sich geschwinde in einem Lande, da der Friede herrschte, und es konnte bald seine Einwohner nicht mehr fassen, derentwegen mußten sie Colonien in andere Länder senden. Die Sueten zogen hundert Jahre vor Christi Geburt aus Scandinavien, und ließen sich in Deutschland nieder, wo sie durch ihre Siege weit und breit bekannt wurden, und damahls fiengen die Römer an die Nordischen Völker zu kennen. Die Voligamie and ihre wilde Lebens-Art hat viel zu ihrer grossen Vermehrung beygetragen, welche noch jegund unter die Vorzüge der Mitternächtigen Nationen gerechnet wird.

Herr Dalin handelt ferner von den Sitten, den Gebräuchen, der Religion, dem Gottes-Dienste, den Künsten, den Wohnun-

gen, den Kriegen, und den Neigungen der alten Einwohner von Schweden. Der erste Theil gehet bis auf den König Sterkil, welcher Anno 1060. auf den Thron gekommen. Dieses Buch wird, wie ich hoffe, bald von einem gelehrten Deutschen, der auf den Nutzen seines Vaterlandes bedacht ist, übersezt werden, und wann er sich getrauen darf, davon eine gute und schöne Uebersetzung zu machen, so kan er schon jegund des zukünftigen Beyfalls seiner Landesleute gewiß versichert seyn.

Schneeberg. Carl Wilhelm Gulke hat zu verkaufen: Herrn D. Johann Theodor Ellers, Königl. Preussischen Hof-Raths und ersten Leib-Medici, wie auch des Ober-Collegii Medici Präsidenten, und der Societät der Wissenschaften in Berlin hochbetrauten Mitgliedes, Physiologia & Pathologia medica, seu Philosophia corporis humani sani & morbofi, in zwey Theilen herausgegeben und vermehret von D. Johann Christian Zimmermann, in 8vo, 3. Alphabet 21. Bogen. Herr Zimmermann ist schon als Herausgeber der Neumannischen Schriften bekannt. Nunmehr fängt er auch an, wenigstens dem Titel nach, die Ellerischen herauszugeben. Doch muß man nicht glauben, als ob sich diese Physiologie und Pathologie ganz von Herrn Ellern herschriebe. Vielmehr hat Herr Zimmermann in beyden Theilen unterschiedene Capitel selbst ausgearbeitet, und sich dabey der Boerhaavischen, Hofmannischen, und Buddeischen Schriften bedienet. Das, was Herrn Ellern zum Urheber haben soll, will Herr Zimmermann in Berlin bey demselben gehöret haben. Es wird aber vermuthlich vielen von unsern Lesern bekannt seyn, daß Herr Eller in einem öffentlichen Blatte geläugnet habe, daß er der Verfasser dieser Schriften. Die Physiologie hat, ausser dem Vorberichte, vier Theile, von welchen die Capitel der beyden ersten ungefehr wie in der Boerhaavischen Ordnung auf einander folgen, in den beyden übrigen aber, von wel-

chen

hen der erste von der Absonderung der Säfte, und der andere von der Bewegung und den Sinnen handelt, ist eine andere Ordnung erwöhlet worden. Die Capitel, welche sich von Herrn Zimmermannen herschreiben, sind die von der Zeugung, der Absonderung des männlichen Saamens, der Absonderung der Milch, des Kotes in der Nase, und des Blutes in der Mutter. Es ist aber zu verwundern, daß in dem ganzen Suche der Nahrung und des Wachsthums nicht mit einem Worte gedacht sey. Die Pathologie hat gleichfalls vier Theile. Der erste ist von den Krankheiten überhaupt, der andere von ihren Ursachen, der dritte von ihren Zufällen, und der vierte von den Zeichen derselben. Hierauf folget die Lehre von Erhaltung guter Gesundheit, und langem Leben, so wohl als von der Diät, und ein doppelter Anhang, von welchen der erste verschiedene zur Medicina forensi gehörige Dinge, der andere aber Anmerkungen über unterschiedene Classen von Arzney-Mitteln enthält. An diesen hat Herr Zimmermann einen grossen Antheil, wie er denn das Ca-

pitel vom Ueberlassen, von den Ursachen des Todes aus den Krankheiten, von Erhaltung der Gesundheit, und von der Diät, von der Tödtlichkeit der Wunden, und Oefnung todter Körper, von den Kennzeichen eines begangenen Kinder-Mords, von den Eiften, und den Kennzeichen empfangenen Gifts, von den Kennzeichen verstellter Krankheiten, von ausführenden, von alterirenden, stärkenden, und lindernden Mitteln, ingleichen von Specificis, und der Auslesung der Arzney-Mittel, von der Art zu curiren, und von den Krankheiten der Professionen, verfertigt hat. Es sind zwar keine besondern neuen Wahrheiten in dieser Schrift enthalten; doch ist das meiste auf eine den Anfängern und den Wund-Ärzten leicht begreifliche Art vorgetragen worden. Es hat aber Herr Zimmermann Ursache, sich gar sehr über den Buchdrucker zu beschwehren, der ihn leicht bey seinen Lesern in Verdacht bringen könnte, als ob er die Lateinische Orthographie und das Decliniren schon wiederum vergessen hätte. Ist zu haben um 1 fl. 15 fr.

Bey den Verlegern dieser Nachrichten ist auch zu haben :

- S. T. Herren Camerers Johann Heinrich Tschudis, weyl. tren-eifrigsten Pfarrherrn zu Schwanden im Land Glarus, gemeine Vorurtheile, oder irrige Meinungen und falsche Wähne, in Sachen, welche den Glauben und das Christenthum betreffen, womit mehrentheils noch unbelehrte Christen sich selbst zu betriegen, und an wahrer Buß und Heiligkeit des Lebens zu verhindern pflegen. Zum vierten mahl, und mit des Hochsel. Verfassers Leben, auch einigen Anmerkungen und Gebätern herausgegeben, von einem Friedensboten Zions. Zürich, 1749. in 8vo. à 18 fr.
- Gedanken des Herrn von Rochefoucault, der Marquisin von Sable, und des Herrn L. D. Aus dem Französischen übersetzt. Zürich, 1749. in 8vo. à 12 fr.
- Catilina, Tragedie, par Mr. de Crebillon, de l'Academie Française, représentée par les Comédiens ordinaires du Roi pour la première fois, le 20. Décembre 1748. a Paris, 8vo. à 18 fr.
- Historisch-Physicalische Beschreibung des berühmten mineralischen Bades, von der Würtembergischen kleinen Amts-Stadt Liebenzell, das Zeller-Bad genannt, herausgegeben von J. A. G. M. D. Stuttgart, 1748. in 8vo. à 8 fr.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Heidegger und Compagnie Buchhändler, zu bekommen.